

INFOHEFT DER KANTONALEN VERWALTUNG NR. 227 | JUNI 2026



ERSTE BEGEGNUNGEN, DIE BLEIBEN

15 JAHRE BEGRÜSSUNGSGESPRÄCHE > SEITE 8

30 JAHRE ENERGIEBERATUNG

ENERGIE FÜR HEUTE, VERANTWORTUNG FÜR MORGEN > SEITE 12

250 JAHRE SCHLOSS EBENRAIN

EIN SCHLOSS ÖFFNET SEINE TÜREN > SEITE 4



EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

100 Tage im Amt, 250 Jahre Schloss Ebenrain, 30 Jahre Energieberatung, 15 Jahre Begrüssungsgespräche – diese Ausgabe steht im Zeichen runder Zahlen. Die Themen zeigen, wie unterschiedlich die Aufgaben beim Kanton sind und was sie verbindet: der Blick nach vorne, ohne die Herkunft aus den Augen zu verlieren.

Regierungsrat Markus Eigenmann setzt nach seiner Einarbeitungsphase in der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion drei Schwerpunkte: die Weiterentwicklung des Sprachenkonzepts in der Volksschule, das Eindämmen des Kostenwachstums in der Sonderschulung sowie eine gerechte und stabile Finanzierung der Universität Basel. Es geht um gute Rahmenbedingungen für Bildung und einen verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichen Mitteln.

Ebenfalls den Blick nach vorne richten die Jubiläen: Das Schloss Ebenrain öffnet zu seinem 250-jährigen Bestehen seine Türen und macht Geschichte erlebbar. Aus Anlass des Jubiläums gibt es Konzerte, Führungen und Ausstellungen. Die öffentliche Baselbieter Energieberatung unterstützt dabei, Energieeffizienz und erneuerbare Energien im Alltag konkret werden zu lassen. Was einst als Pilotprojekt begann, ist heute, nach 30 Jahren, eine etablierte Anlaufstelle für Privatpersonen, Gemeinden und Unternehmen. Und die Begrüssungsgespräche des Migrationsamts zeigen seit 15 Jahren, wie ein persönlicher erster Kontakt Menschen im Kanton ankommen lässt.

In dieser Ausgabe finden Sie weitere spannende Beiträge und wie gewohnt die beliebten Serien des Infohefts.

Neugierig geworden? Schauen Sie rein ins neue Infoheft.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Erna Truttmann, Redaktorin Infoheft

INHALT



IN ALLEN FARBEN UND MIT GROSSEM ENGAGEMENT

6

Ob Spritzanlage oder Tapezierarbeit: Im Malerbetrieb Arxhof lernen junge Menschen weit mehr als saubere Anstriche. Das Beispiel von Lara Michlig und Cloie Plattner zeigt, wie handwerkliche Ausbildung, persönliche Entwicklung und gelebte Normalität zusammenwirken.

Foto: zVg Arxhof



RESILIENZ: PSYCHISCHE WIDERSTANDSKRAFT BRAUCHT ZEIT

10

Der Begriff Resilienz begegnet uns heute überall. Auf Tagungen, in Workshops oder in den sozialen Medien ist oft von mentaler Stärke und psychischer Widerstandskraft die Rede. Ein Artikel über die Bedeutung der Resilienz und wie wir sie alle nutzen können.

Grafik: Podcast-Cover «Psychoversum», Psychiatrie Baselland



DAS KANTONALE INGENIEUR-TEAM

24

Zum Einsatz kommt das kantonale Ingenieur-Team beispielsweise nach Brandereignissen oder Bankomaten-Sprengungen, bei denen die Stabilität von Gebäuden beurteilt werden muss. Ebenso unterstützen die Ingenieure bei der Einschätzung von Schäden nach Unwettern, Hangrutschen oder Erdbeben.

Bildquelle: Ausschnitte aus dem Ingenieur-Film

IMPRESSUM

Nummer 227, Juni 2026
56. Jahrgang
Herausgegeben von der Landeskanzlei
des Kantons Basel-Landschaft
Internet: www.bl.ch
Erscheint vierteljährlich

Redaktionskommission:

Catia Allemann-Gagliano
Claudia Alt
Michèle Eggenschwiler
Martina Rupp
Andreas Schiermeyer

Redaktorin:

Erna Truttmann, Landeskanzlei
Rathausstrasse 2, 4410 Liestal
Feedback und Anregungen zum Infoheft:
Erna Truttmann, Telefon 061 552 50 33
E-Mail: erna.truttmann@bl.ch

Redaktionsschluss der Nummer 228:
28. August 2026

Zum Titelbild

Im Arxhof lernen Cloie und Lara ihren künftigen
Beruf als Malerinnen. (Foto: zVg Arxhof)
> Seite 6

ARTIKEL

250 Jahre Schloss Ebenrain – ein Schloss öffnet seine Türen	4
15 Jahre Begrüssungsgespräche – erste Begegnungen, die bleiben	8
30 Jahre Öffentliche Baselbieter Energieberatung – Energie für heute, Verantwortung für morgen	12
Drei Fragen an Michael Steiner Leiter Amt für Gesundheit	13
Menschen, die mit Kultur bewegen, berühren, begeistern	14
Serie: Meine Wahl	16
100 Tage im Amt	18
Serie: Mein besonderes Hobby	19
Projektportfolio Management – was ist das eigentlich?	20
Serie: Mini Lehr und ich	22
Serie: Mein Lieblingsrezept	25
Agenda	26

INFO

Seit der Einführung des neuen Intranets im März 2026 werden die Personalnachrichten direkt im neuen kantonalen Intranet veröffentlicht, und die entsprechende Rubrik im Infoheft entfällt. Die redaktionellen Beiträge bleiben wie gewohnt im Infoheft.

Möchten Sie sich für den Newsletter anmelden und auf dem Laufenden bleiben? Gern können Sie sich unter folgendem Link anmelden: [Newsletter-Abo](#). Vielen Dank, wenn Sie dem Infoheft weiterhin verbunden bleiben.



Schloss Ebenrain heute (Foto: Ebenrain)

250 JAHRE SCHLOSS EBENRAIN – EIN SCHLOSS ÖFFNET SEINE TÜREN

Das Schloss Ebenrain in Sissach gehört zu den prägenden historischen Orten im Kanton Basel-Landschaft. 2026 feiert das Schloss sein 250-jähriges Bestehen. Zu Ehren des Jubiläums öffnet das historische Gebäude seine Tore für ein Konzert, Führungen und Ausstellungen.

VOM LANDSITZ ZUM KANTONALEN GEBÄUDE

Mit seiner leuchtenden Fassade, den blauen Fensterläden und der imposanten Lindenallee gehört das Schloss Ebenrain zu den markantesten historischen Bauwerken im Baselbiet. Den Grundstein legte Martin Bachofen-Heitz im Jahr 1774. Nach zweijähriger Bauzeit bezog die Familie den Landsitz, den sie vor allem während der Sommermonate nutzte. Ausschlaggebend für den Standort waren laut historischen Berichten die attraktiven Jagdreviere rund um Sissach.

In den vergangenen 250 Jahren wurde das Anwesen von insgesamt zwölf Besitzern geprägt und erweitert. Besonders sichtbar sind die Veränderungen aus dem 19. Jahrhundert: Unter Albert Hübner erhielt das Schloss sein charakteristisches Schieferdach, eine Glasveranda sowie eine grosszügige Parkanlage mit Weiher und Pförtnerhaus.

Seit 1951 befindet sich das Schloss im Eigentum des Kantons Basel-Landschaft. Eine umfassende Sanierung in den Jahren 1986 bis 1989 verlieh dem Gebäude sein heutiges Erscheinungsbild. Aktuell werden im Park neue Wege angelegt, der Weiher saniert und die historische Wasserkaskade sowie die einstige Brücke wieder hergestellt und in Betrieb genommen.

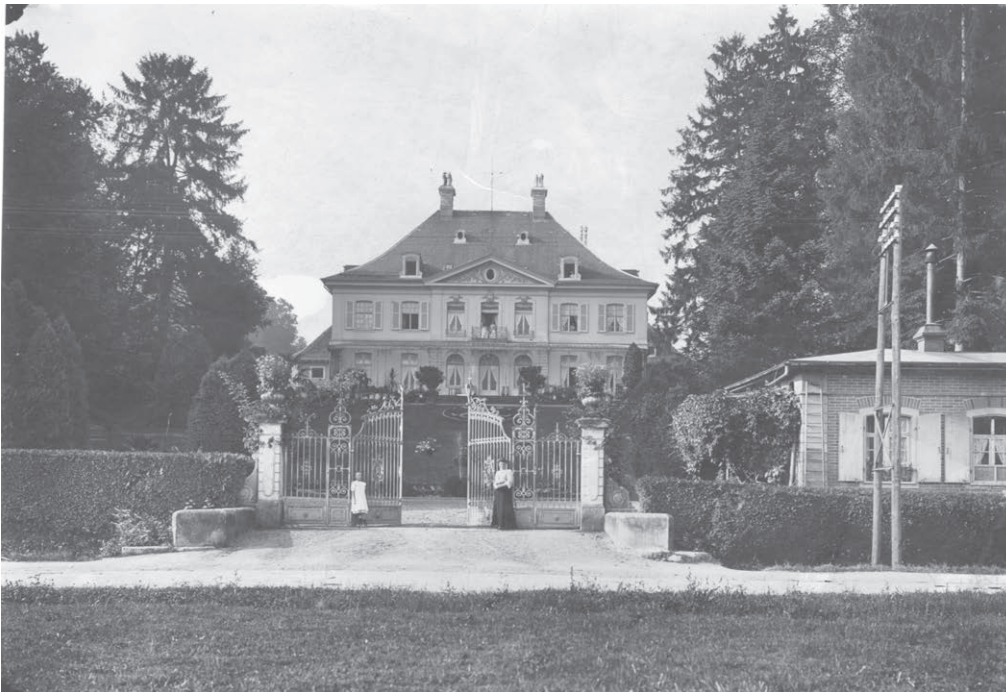
Heute dient das Schloss Ebenrain als Repräsentationsgebäude des Kantons und ist normalerweise nur am Ebenraintag öffentlich zugänglich.

Zum Jubiläum 2026 öffnet das Schloss seine Tore jedoch für mehrere Veranstaltungen. Geplant sind unter anderem eine historische Fotoausstellung im Schlosspark, öffentliche Führungen sowie eine Führung zum Tag des Denkmals rund um die historische Wasserversorgung. Als Auftakt des Jubiläumsjahres fand am 6. Juni 2026 ein Konzert mit der Jugendmusik Regio Sissach und dem Jugendsymphonieorchester Baselland im Schlossinnenhof statt.

Das Schloss wird heute vom Ebenrain verwaltet. Zum Jubiläum steht nicht nur die Geschichte des Schlosses im Fokus, sondern auch die Menschen, die heute in unterschiedlichen Funktionen im und für das Schloss tätig sind. Sie tragen auf vielfältige Weise dazu bei, dass das Schloss genutzt, weiterentwickelt und für die Öffentlichkeit erlebbar bleibt.

> Weitere Informationen auf [«Schloss Ebenrain feiert 250 Jahre Geschichte»](#)

Bericht: Kerstin Zuk, Leiterin Abteilung Ernährung und Tagungsstätte am Ebenrain; Michèle Eggenschwiler, Kommunikation VGD und Simon Rüttimann, Kommunikation BUD



Schloss Ebenrain, Nordseite, um 1900 (Foto: Staatsarchiv Baselland)

RENÉ HANDSCHIN, SCHLOSSVERWALTER

«Das Schloss ist für mich nicht einfach nur ein Arbeitsplatz. Ich arbeite gerne in den historischen Räumlichkeiten, aber auch draussen im Park und schaue, dass im Schloss und in der Parkanlage alles läuft und gepflegt aussieht. Mir ist wichtig, dass sich die Leute hier wohlfühlen und der besondere Charakter des Schlosses erhalten bleibt. Es ist eine ganz besondere Arbeit, jeden Tag dazu beizutragen, diesen sehr speziellen Ort zu betreuen und pflegen.»

CHRISTOPH BÖBNER, LEITER EBENRAIN

«Das Schloss Ebenrain besteht seit 250 Jahren und ist ein bedeutendes Zeugnis unserer Geschichte und Identität. Für die Bevölkerung von Sissach und für das gesamte Oberbaselbiet ist das Schloss ein echtes Wahrzeichen und auch ein Stück Heimat geworden. Dass sich der Kanton mit grossem Engagement für den Unterhalt und den Erhalt historischer Gebäude einsetzt, ist für mich von besonderem Wert – denn solche Bauwerke verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf einzigartige Weise.»



v.l.n.r. René Handschin, Kerstin Zuk und Christoph Böhnner
(Foto: Kulturprojekte Kitty Schaertlin)

JUBILÄUMSJAHR 2026: DAS PROGRAMM

Plakatausstellung «Gestern und heute – 250 Jahre Schloss Ebenrain Sissach»

- Unter der Leitung von Kulturprojekte Kitty Schaertlin, wird es vom 27. August 2026 bis Ende April 2027 eine Ausstellung mit Plakattafeln mit historischen und aktuellen Fotos im Schlosspark geben.
- Vernissage: Donnerstag, 27. August 2026 um 18 Uhr

Ebenraintag

- Am 6. September 2026, von 10–17 Uhr, findet der diesjährige Ebenraintag unter dem Motto «Der Ebenrain im Wandel der Zeit – 250 Jahre Schloss – 70 Jahre Zentrum» statt.

Europäische Tage des Denkmals

Die Denkmalpflege Basel-Landschaft bietet am 12. September 2026 eine Führung an zum Ebenrainpark, der seit dem 18. Jh. vom barocken Terrassengarten zum englischen Landschaftsgarten mehrfach umgestaltet wurde und ab 1872 nach Plänen von Edouard André ein neues Aussehen erhielt. Im Rahmen der Führung werden Geschichte und Charakteristiken dieses Gartendenkmals vorgestellt, die jüngsten Sanierungsarbeiten im Ostpark erläutert und die historische Wasserzufuhr zu Fuss erkundigt – dazu gehört auch ein Blick in das Brunnenhaus von 1774.

- Führung am 12. September 2026, um 12.30 Uhr.
Anmeldung über denkmalpflege@bl.ch oder Tel. 061 552 55 80.

Öffentliche Führungen im Schloss

- Der Ebenrain lädt zu einstündigen Führungen durch das Schloss ein. Wir bitten vorgängig um Anmeldung unter ebenrain@bl.ch oder Tel. 061 552 21 21.
 - Dienstag, 23. Juni von 9.30–10.30 Uhr
 - Samstag, 29. August von 9.00–10.00 Uhr
 - Freitag, 23. Oktober von 18.00–19.00 Uhr
 - Freitag, 20. November von 18.00–19.00 Uhr
-

IN ALLEN FARBEN UND MIT GROSSEM ENGAGEMENT – DER MALERBETRIEB ARXHOF

Ob Spritzanlage oder Tapezierarbeit: Im Malerbetrieb Arxhof lernen junge Menschen weit mehr als saubere Anstriche. Das Beispiel von Lara Michlig und Cloie Plattner zeigt, wie handwerkliche Ausbildung, persönliche Entwicklung und gelebte Normalität zusammenwirken.

MIT RUHIGER HAND UND BLICK FÜRS DETAIL

In der Spritzanlage lackiert Lara Michlig konzentriert Metallplatten. Wenige Meter weiter hat Cloie Plattner soeben eine Kommode fertig gestrichen. Beide sind 18 Jahre alt, absolvieren das zweite Lehrjahr als Malerin EFZ und sind externe Lernende im Malerbetrieb des Arxhofs. Wer ihnen bei der Arbeit zuschaut, merkt schnell: Hier geht es um weit mehr als um Farbe, Fassaden und saubere Kanten.

Für Lara Michlig macht genau diese Vielseitigkeit den Reiz des Berufs aus. Sie arbeitet gerne mit den Händen und schätzt, dass im Alltag immer wieder neue Aufgaben und Situationen auf sie warten. Besonders gerne arbeitet sie in der Spritzanlage, etwa beim Lackieren von Motorenteilen, Metallkonstruktionen oder Fensterläden. Es ist diese Mischung aus Präzision, Handwerk und sichtbaren Resultaten, die sie motiviert.

Auch Cloie Plattner erlebt den Beruf als abwechslungsreich und kreativ. Sie arbeitet gerne mit Farben – drinnen wie draussen. Besonders gefallen ihr das Tapezieren und das Streichen von Wänden. Am Tapezieren fasziniert sie, dass mit Mustern und Stoffen gearbeitet wird und ein Raum dadurch auch gestalterisch aufgewertet werden kann.

LERNEN IM ECHTEN ARBEITSALLTAG

Beide Lernenden schätzen bei ihrer Lehre die praktische Arbeit, der Berufsschulunterricht hingegen sei manchmal eine Herausforderung, insbesondere Mathematik.

Cloie betont, wie wichtig die Zusammenarbeit mit anderen ist. Lara hebt hervor, dass sie im Betrieb nicht nur Arbeitsschritte einübt, sondern das Handwerk besser versteht: Warum wird etwas auf eine bestimmte Weise gemacht? Welchen Zweck hat ein Arbeitsschritt? Und wie lässt sich dieses Wissen auf neue Situationen übertragen?

Dass der Arxhof ein besonderer Ausbildungsort ist, erlebt Lara ganz konkret. Die Zusammenarbeit mit ganz unterschiedlichen Menschen gehöre dazu, sagt sie. Sie habe gelernt, Dinge anzusprechen, wenn sie mit etwas nicht einverstanden sei. Gleichzeitig bekomme sie auch den Massnahmenalltag mit – etwa, wenn ein interner Lernender wegen einer Disziplinierung bei der Arbeit fehlt oder unmotiviert ist. Gerade das macht die Arbeit anspruchsvoll, aber auch lehrreich.



Lara Michlig, Lernende Malerin EFZ im 2. Lehrjahr, bei Lackierarbeiten in der Spritzanlage des Arxhofs.



Cloie Plattner, Lernende Malerin EFZ im 2. Lehrjahr, nach dem Streichen einer Kommode im Malerbetrieb Arxhof.

MEHR ALS HANDWERK

Der Malerbetrieb Arxhof steht exemplarisch für das, was die Berufsbildung auf dem Arxhof ausmacht. In der Malerei geht es um Menschen, um Entwicklung und um Chancen. Ausgebildet werden interne und externe Lernende, eng begleitet und fachlich wie persönlich gefördert.

Vermittelt wird das, was gutes Malerhandwerk wirklich braucht: ein Auge für Details, Ausdauer, Verantwortung und Teamgeist. Viele dieser Fähigkeiten entstehen erst im Tun – und genau dafür schafft der Betrieb den Raum. Ob Maler/in EFZ, Malerpraktiker/in EBA oder ein Individuelles Qualifikationszertifikat Arxhof (IQZ): Jede Person erhält eine Perspektive, die zu ihr passt.

Gleichzeitig arbeiten die Lernenden an echten Kundenaufträgen. Sie erleben, wie rasch sich eine Tagesplanung ändern kann, wie wichtig saubere Vorarbeit ist und wie sehr man sich im Team aufeinander verlassen können muss. Genau dort entstehen Professionalität und Selbstvertrauen. In der Malerei können bis zu acht Lernende gleichzeitig begleitet und damit aktiv zur Nachwuchsförderung beigetragen werden.

NORMALITÄT ALS GELEBTES PRINZIP

Diese Praxis steht auch für ein zentrales Prinzip des Arxhofs und des Massnahmenvollzugs generell: das Normalitätsprinzip. Alle Eingewiesenen absolvieren während ihrer Massnahme eine Berufsausbildung. Gleichzeitig ist der Arxhof ein staatlicher Lehrbetrieb, in dem bis zu 16 externe Lernende aus der Region gemeinsam mit Eingewiesenen ihre Lehre absolvieren.

Was anspruchsvoll klingt, funktioniert seit Jahren zuverlässig. Der Alltag ist klar strukturiert: Arbeitsaufträge werden geplant, Prozesse eingehalten, Qualität und Arbeitssicherheit überprüft. Es zählen Pünktlichkeit, Sorgfalt, Tempo, Teamarbeit und ein respektvoller Umgang – so, wie es auch ausserhalb des Vollzugs erwartet wird.

Gerade diese Nähe zur normalen Arbeitswelt ist beabsichtigt. Sie schafft Begegnungen, stärkt fachliche und soziale Kompetenzen und macht Erwartungen sichtbar, die später auch draussen gelten. Externe Lernende bringen zusätzliche Orientierung in den Alltag, während Eingewiesene erleben, was es heisst, verlässlich Teil eines Teams zu sein. Umgekehrt lernen auch die externen Lernenden, anspruchsvolle Situationen anzusprechen, klar zu kommunizieren und Menschen nicht vorschnell auf ihre Geschichte zu reduzieren.

SICHTBAR, SPÜRBAR, NACHHALTIG

Der Malerbetrieb Arxhof zeigt eindrücklich, wie berufliche Bildung, Nachwuchsförderung und Resozialisierung zusammenwirken können. Jede lackierte Metallplatte, jede gestrichene Wand und jedes fertiggestellte Möbelstück stehen nicht nur für handwerkliche Qualität, sondern auch für Entwicklung und Perspektiven. Gute Ausbildung wirkt – sichtbar, spürbar und nachhaltig.

Bericht: Francesco Castelli, Direktor Arxhof, Massnahmenzentrum für junge Erwachsene, Amt für Justizvollzug, Sicherheitsdirektion



15 JAHRE BEGRÜSSUNGSGESPRÄCHE – ERSTE BEGEGNUNGEN, DIE BLEIBEN

Seit 2011 heisst das Begrüssungsteam neu zugezogene Menschen im Baselbiet willkommen – persönlich, mehrsprachig und oft als erster Kontakt mit der kantonalen Verwaltung.

Seit April 2011 führt das kantonale Migrationsamt Basel-Landschaft persönliche Begrüssungsgespräche mit neu eingereisten, nicht deutschsprachigen Personen durch. Rund tausend Gespräche finden jedes Jahr statt. Viele dieser ersten Begegnungen wirken nach: Immer wieder erkennen Zugezogene Jahre später Mitarbeitende des Begrüssungsteams auf der Strasse und erinnern sich an das Gespräch.

Besonders an diesem Jubiläum: Mit Jehona Baumann, Rubén Camacho und Evgenia Dushina Meyer besteht das Begrüssungsteam bis heute aus denselben drei Personen wie 2011. Sie bringen einen grossen Erfahrungsschatz mit und decken gemeinsam 13 Sprachen ab. Die Gespräche dauern 30 bis 60 Minuten und bieten eine erste Orientierung im neuen Alltag: Wie funktioniert das Leben in der Schweiz? Wo finde ich einen Deutschkurs? Welche Rechte und Pflichten gelten? Ergänzend erhalten die Teilnehmenden mehrsprachige Informationen, zum Beispiel via www.hallo-baselland.ch.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Verständigung im Alltag. Das Team motiviert Neuzugezogene, Deutsch zu lernen und passende Angebote zu nutzen – als Grundlage für Arbeit, Ausbildung und soziale Kontakte. Gleichzeitig werden die Teilnehmenden ermutigt, ihre individuellen Fragen zu stellen.

Was 2011 als Versuch im damaligen Amt für Migration in Frenkendorf begann, ist heute fester Bestandteil der kantonalen Integrationsarbeit. Seit 2025 ist das Begrüssungsteam Teil der Fachabteilung Integration im Amt für Migration, Integration und Bürgerrecht in Pratteln. Die Nähe zwischen operativer Praxis und strategischer Steuerung stärkt die Weiterentwicklung des Angebots.

Die Gespräche schaffen Vertrauen, geben Sicherheit und erleichtern den Start im Baselbiet. 15 Jahre Begrüssungsgespräche bedeuten vor allem eines: viele erste Begegnungen – und einige, die bleiben.

Rubén Camacho, Sie begrüßen seit 15 Jahren neu zugezogene Menschen im Baselbiet. Was macht diese Arbeit für Sie besonders?

Ich dachte anfangs, vieles werde mit der Zeit Routine. Aber im Gegenteil: Jedes Gespräch ist anders, jede Person bringt ihre eigene Geschichte, ihre Fragen und Erwartungen mit. Diese Arbeit führt dazu, dass wir uns ständig neues Wissen aneignen. Heute bin ich in der Lage, fast jede Frage zu beantworten oder an die richtige Stelle zu verweisen. Die Leute haben heute zwar mehr Zugang zu Informationen als früher, trotzdem entstehen im Gespräch neue Fragen.

In den letzten 15 Jahren habe ich mehrere Tausend Menschen begrüsst – langweilig wurde es nie. Mir ist wichtig, die Menschen nicht einfach mit Informationen zu bombardieren. Ich frage zuerst: «Wie geht es Ihnen? Wie fühlen Sie sich hier?» So entsteht oft ein echter Austausch und Vertrauen.

Wie wichtig ist es, Menschen gleich zu Beginn persönlich und in ihrer eigenen Sprache zu informieren?

Das ist sehr wichtig. Viele sind überrascht, dass sie vom Kanton persönlich begrüsst werden. Wenn Menschen Informationen in ihrer Muttersprache erhalten, fühlen sie sich sicherer und können ihre Fragen offen stellen. Wichtige Informationen kommen besser an. In diesem Beruf ist das Herz sehr wichtig. Man muss empfänglich sein für kleine Dinge und für die Empfindungen der Menschen. Wenn eine Begegnung von Herzen kommt, merken die Leute das – und das hat einen Impact.

Welche Themen beschäftigen die Menschen besonders häufig?

Familien fragen oft nach Schule, Kindergarten oder Kita. Einzelpersonen eher nach Arbeit, Lohn oder Sozialversicherungen. Viele möchten einfach verstehen, wie das Leben hier funktioniert und an wen sie sich wenden können. Häufig hören wir später nochmals von ihnen. Einige möchten dann ganz bewusst wieder mit Herrn Camacho sprechen. Das zeigt mir, wie wichtig dieser erste Kontakt ist.



Rubén Camacho stammt aus Bolivien und lebt seit 1997 in der Schweiz. Seit 15 Jahren arbeitet er als Begrüsser und in weiteren Funktionen beim Kanton Basel-Landschaft.

Gibt es eine Begegnung, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ein Mann aus Syrien sagte mir einmal vor seinen Kindern, alles sei zu schwierig und er sehe keine Zukunft für sich. Ich sagte ihm, dass ich seine Sorgen verstehe, er aber trotz allem ein Vorbild für seine Kinder sei. Wenn er die Hoffnung verliere, würden seine Kinder das vielleicht übernehmen. Jahre später traf ich ihn zufällig auf der Strasse. Inzwischen hatte er eine Ausbildung als Coiffeur abgeschlossen. Er sagte zu mir: «Ich habe nie vergessen, was Sie damals gesagt haben.» Später hat er mir tatsächlich einmal die Haare geschnitten. Dieser Moment und diese Dankbarkeit sind mir bis heute geblieben.

Bericht: Annina Schmid, wissenschaftliche Mitarbeiterin FIBL, Amt für Migration, Integration und Bürgerrecht, Sicherheitsdirektion (Fotos: FIBL, Amt für Migration, Integration und Bürgerrecht)

RESILIENZ: PSYCHISCHE WIDERSTANDSKRAFT BRAUCHT ZEIT

Der Begriff Resilienz begegnet uns heute überall. Auf Tagungen, in Workshops oder in den sozialen Medien ist oft von mentaler Stärke und psychischer Widerstandskraft die Rede. Ein Artikel über die Bedeutung der Resilienz und wie wir sie alle nutzen können.

Es gibt diese Tage, an denen schon am Morgen alles zu viel scheint. Sorgen im Privatleben oder Konflikte am Arbeitsplatz lassen die Gedanken kreisen. Viele Menschen kennen solche Phasen im Leben. In dem Zusammenhang begegnet uns heute oft ein Begriff, der verspricht, mit Belastungen besser umgehen zu können: Resilienz. Ist das lernbar? Oder ist psychische Widerstandskraft etwas, das manche Menschen einfach haben und andere nicht? Für Elena Seidel, Pflegedirektorin in der Erwachsenenpsychiatrie der Psychiatrie Baselland, ist klar: «Resilienz ist kein Zauberwort und schon gar keine Fähigkeit, die man in einem Tageskurs erwirbt.» Vielmehr gehe es dabei um einen lebenslangen Prozess.

Resilienz beschreibt die Fähigkeit, schwierige Situationen zu bewältigen und sich nach Krisen wieder zu stabilisieren. Entscheidend sei dabei nicht, keine Krisen zu erleben, sondern Wege zu finden, mit ihnen umzugehen, erklärt Elena Seidel. «Resilienz lernen wir am Leben, mit anderen und durch Erfahrungen.» Besonders wichtig dafür seien stabile Beziehungen, soziale Unterstützung und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. In diesem Zusammenhang spricht die Pflegedirektorin gerne vom sogenannten Kohärenzgefühl. Das Gefühl, dass das eigene Leben verstehbar, bewältigbar und sinnvoll ist. «Menschen mit einem guten Kohärenzgefühl erleben sich oft selbstbestimmter und können Spannungen besser aushalten», erklärt Seidel. Dazu gehöre auch, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, Grenzen zu setzen und Unterstützung anzunehmen.

EIGENE GRENZEN AKZEPTIEREN

Gerade Menschen mit psychischen Erkrankungen müssten häufig lernen, mit Einschränkungen und Rückschlägen umzugehen. «Viele Betroffene erleben, dass frühere Vorstel-

lungen vom Leben angepasst werden müssen», erklärt Elena Seidel. «Die Herausforderung besteht darin, trotzdem ein positives Bild der eigenen Möglichkeiten zu entwickeln und je nach dem auch Grenzen zu akzeptieren.»

Zudem seien bei psychisch erkrankten Menschen die Angehörigen oft stark belastet, weiss Elena Seidel aus der Praxis. «Sie übernehmen Verantwortung, begleiten Betroffene durch Krisen und geraten dabei selbst an ihre Grenzen.» Umso wichtiger seien Unterstützung, der Austausch und die Möglichkeiten zur Entlastung.

RESILIENZ IN DER ARBEITSWELT

Hoher Leistungsdruck, ständige Veränderungen, grosse Erwartungen und Unsicherheiten können mit der Zeit zu einer psychischen Belastung werden. Deshalb spielt die Resilienz in der Arbeitswelt eine zentrale Rolle. «Wichtig ist hier, Belastungen frühzeitig wahrzunehmen und offen über Schwierigkeiten zu sprechen», betont Elena Seidel. Mitarbeitende müssten dabei nicht über Diagnosen sprechen, wohl aber darüber, welche Unterstützung für sie hilfreich sein könnte.

Für Behörden, Institutionen oder Unternehmen werde deshalb die sogenannte psychologische Sicherheit immer wichtiger. Mitarbeitende sollen sich ihrem Vorgesetzten gegenüber äussern können, ohne negative Konsequenzen befürchten zu müssen. «In guten Teams fühlen sich Mitarbeitende gehört und gesehen», weiss Elena Seidel.

WAS MENSCHEN PSYCHISCH STÄRKT

Neben sozialen Beziehungen helfen regelmässige Erholung, Bewegung, realistische Erwartungen an sich selbst und die Fähigkeit, auch Nein zu sagen. Ebenso wichtig sei es, Hilfe

anzunehmen und sich nicht zu isolieren. Dabei sei wichtig, dass man nicht ständig mehr Belastung aushalten müsse. Resilienz heisst auch, sich Pausen zu gönnen.

Dass psychische Widerstandskraft nicht angeboren oder unveränderlich ist, ist eine wichtige Erkenntnis. Elena Seidel spricht davon, dass sich Resilienz im Laufe des Lebens entwickeln könne: durch Beziehungen, positive Erfahrungen oder neue Bewältigungsstrategien. «Das Ziel ist nicht, unberührbar zu werden. Das Ziel ist, am Leben zu lernen und daran zu wachsen.»

> **Möchtet ihr mehr über Resilienz erfahren?**

Podcast Psychoversum der Psychiatrie Baselland:
www.pbl.ch/psychoversum

Bericht: Joëlle Beeler, Leiterin Kommunikation und Marketing der Psychiatrie Baselland



Psychoversum

Der Podcast

Jetzt neue Folgen hören!

Berührend, bewegend und begleitend

Möchtest du mehr über psychische Gesundheit und die Arbeit in der Psychiatrie erfahren?

Unsere Fachpersonen sprechen offen und direkt über aktuelle Themen rund um die psychische Gesundheit.

 **PSYCHIATRIE
BASELLAND**
Verstehen. Vertrauen.

Jetzt Reinhören 

30 JAHRE ÖFFENTLICHE BASELBIETER ENERGIEBERATUNG – ENERGIE FÜR HEUTE, VERANTWORTUNG FÜR MORGEN

Seit drei Jahrzehnten ist die Öffentliche Baselbieter Energieberatung (ÖBE) eine zentrale Anlaufstelle für Energiefragen im Kanton Basel-Landschaft. Was in den 1990er-Jahren als vorausschauendes Pilotprojekt begann, hat sich zu einem etablierten und unverzichtbaren Angebot für Privatpersonen, Gemeinden und Unternehmen entwickelt. Die Beratung trägt wesentlich dazu bei, Energieeffizienz, erneuerbare Energien und Klimaschutz im Alltag zu verankern.



Foto: Dreamstime/Iryna Kushnarova

Die Wirkung der ÖBE ist beachtlich: Tausende Beratungen haben in den vergangenen 30 Jahren zu konkreten Energieeinsparungen, geringeren Kosten und einer spürbaren Reduktion von CO₂-Emissionen geführt. Gleichzeitig hat sich das Themenspektrum stark erweitert. Neben klassischen Fragen zu Heizungsersatz oder Gebäudehüllensanierungen stehen heute Themen wie Photovoltaik, Batteriespeicher, Elektromobilität und intelligente Gebäudesteuerungen im Fokus. Damit spiegelt die Energieberatung den dynamischen Wandel im Energiesektor wider und bleibt stets am Puls der Zeit.

TRÄGERSCHAFT UND ORGANISATION

1996 startete die kantonale Energieberatung als zweijähriges Pilotprojekt, das im Anschluss unter dem Namen Öffentliche Baselbieter Energieberatung (ÖBE) nahtlos fortgeführt wurde. Seither tragen die Gemeinden und der Kanton das Angebot paritätisch je zur Hälfte. Von Beginn an erfolgte die Umsetzung in enger Zusammenarbeit zwischen Kanton, Gemeinden und regionalen Energieversorgungsunternehmen. Heute stellen Primeo Energie, EBL und BKW im Auftrag der öffentlichen Hand eine kostenlose Erst- und Vorgehensberatung sicher. Dieses niederschwellige Angebot ermöglicht es der Bevölkerung, unkompliziert auf fundiertes Fachwissen zuzugreifen und informierte Entscheidungen zu treffen.

TECHNISCHE FORTSCHRITTE IM GEBÄUDEBEREICH

Auch im Gebäudebereich zeigen sich deutliche Fortschritte: Während Gebäudehüllen früher einen Grossteil des Energieverbrauchs verursachten, haben verbesserte Dämmstandards und moderne Fenstertechnologien den Wärmebedarf erheblich reduziert. Neubauten benötigen heute nur noch einen Bruchteil der Energie früherer Generationen. Die Energieberatung unterstützt Eigentümerinnen und Eigentümer dabei, diese Potenziale zu nutzen – sei es durch Sanierungen, den Einsatz erneuerbarer Energien oder durch Instrumente wie den Gebäudeenergieausweis (GEAK).

KONKRETES BEISPIEL: EINFAMILIENHAUS

Ein anschauliches Beispiel für die heutige Energiepraxis liefert ein Einfamilienhaus im Baselbiet: Mit Photovoltaikanlage, Batteriespeicher, Wärmepumpe und intelligenter Steuerung wird der selbst produzierte Strom optimal genutzt. Solche Lösungen entlasten nicht nur das Stromnetz, sondern steigern auch die Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit der Energieversorgung.

Der Blick in die Zukunft zeigt, dass die Bedeutung der Energieberatung weiter zunehmen wird. Die Energiewende, neue Technologien und komplexe gesetzliche Rahmenbedingungen stellen hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Gerade deshalb bleibt eine unabhängige, verständliche und praxisnahe Beratung entscheidend. Die ÖBE wird auch künftig Orientierung bieten, individuelle Lösungen aufzeigen und als Brücke zwischen energiepolitischen Zielen und deren Umsetzung im Alltag wirken.

Damit ist die Öffentliche Baselbieter Energieberatung bestens positioniert, auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen, wirtschaftlichen und gemeinschaftlich gestalteten Energiezukunft im Baselbiet zu leisten.

Bericht: [Lea Weissenberger](#), Amt für Umweltschutz und Energie, Bau- und Umweltschutzdirektion

DREI FRAGEN AN MICHAEL STEINER LEITER AMT FÜR GESUNDHEIT

Seit dem 1. Februar 2026, seit rund 4 Monaten, leitet Michael Steiner das Amt für Gesundheit. Zuvor verantwortete er die Abteilung Spitäler und Therapieeinrichtungen und prägte zentrale Projekte wie das Rahmenkonzept «Gesundheit BL 2030» sowie die «Gemeinsame Gesundheitsregion» BL/BS mit. Im folgenden Gespräch berichtet Michael Steiner, wie er seine neue Rolle erlebt, welche Themen ihn derzeit beschäftigen und was ihn persönlich motiviert.

Was beschäftigt dich in deiner Rolle als Leiter des Amtes für Gesundheit aktuell am meisten?

Die ersten Wochen waren sehr intensiv. Wer die Medien verfolgt, stellt fest, dass keine Woche vergeht, in der das Amt für Gesundheit nicht gefordert ist. Aktuell beschäftigen uns inhaltlich zwei Aufgaben, die unsere Tätigkeit auch in den kommenden Jahren prägen werden. Ab 2028 wird die einheitliche Finanzierung von stationären und ambulanten Leistungen (EFAS) – anders als heute – nach einem einheitlichen Verteilschlüssel gemeinsam finanziert. Ab 2032 werden zudem die Pflegeleistungen einbezogen. Dies stellt eine grosse Herausforderung für die Kantone wie auch die Gemeinden dar. Daher werden wir die Zusammenarbeit mit den Gemeinden im Bereich der Pflege weiter intensivieren.

Die Umsetzung des Rahmenkonzepts Gesundheit BL 2030 bildet für das Amt das Zielbild und es wird stetig weiterentwickelt. Aktuell arbeiten wir intensiv zusammen mit Versicherern und Leistungserbringern daran, dass die Zusammenarbeit zwischen Haus- und Fachärztinnen und -Ärzten, der Telemedizin, den Spitälern und Apotheken noch besser funktioniert.

Langweilig wird uns im Amt für Gesundheit nie. Wir haben das grosse Glück, in einem Themenfeld zu arbeiten, das sich immer wieder neuen Herausforderungen stellen muss. Innovationen fallen auf fruchtbaren Boden. Insbesondere bei einem Direktionsvorsteher, der Innovation fördert und selbst vorantreibt. Zugute kommt mir dabei sicherlich auch, dass ich bereits mit meinem Vorgänger Jürg Sommer über mehrere Jahre eng zusammenarbeiten durfte und auf ein erfahrenes Team zurückgreifen darf, dem ich vertraue.

Was gehört für dich zu einem gelungenen Arbeitstag?

Ein guter Arbeitstag beginnt mit einem guten Start in den Tag: Ein freundliches «Hallo» auf dem Gang und ein Austausch zu Fussballergebnissen darf nicht fehlen. Zufrieden gehe ich dann nach Hause, wenn wir als Team konkrete Aufgaben erledigen und eine neue Idee vorantreiben konn-

ten. Gelingen ist der Tag, wenn ich mit möglichst wenigen offenen Enden in den Folgetag starten kann.

Was hat dich ursprünglich dazu motiviert, im Gesundheitsbereich tätig zu werden?

Das ist eine lange Geschichte. Bereits 1989 habe ich eine Ausbildung bei einer Krankenversicherung absolviert und anschliessend Volkswirtschaft studiert mit dem Schwerpunkt Gesundheitsökonomie. Es war mir schon immer ein Anliegen, die Gesamtzusammenhänge zu kennen und somit auch die Vorstellungen der Interessensgruppen einordnen zu können. Für mich hat die wirksame zweckmässige und wirtschaftliche Versorgung der Bevölkerung mit Gesundheitsleistungen den höchsten Stellenwert.

Die vielen Jahre in unterschiedlichen Funktionen im Gesundheitswesen haben mich gelehrt, dass viele kleine Schritte nötig sind, bevor die grosse Innovation möglich ist. An einem solchen Punkt stehen wir heute wieder: Es gilt, wichtige Entscheidungen für die Zukunft der Gesundheitsversorgung zu treffen. Für mich ist es auch heute noch wesentlich, dass ich meine Entscheidung faktenbasiert treffe und immer den Austausch mit dem Team pflege.

Aber was lässt mich nach so vielen Jahren noch brennen? Die Tatsache, dass wir uns bei der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion immer wieder noch selbst überraschen können. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass wir im Sommer 2026, gemeinsam mit einer Vielzahl von Leistungserbringern und Versicherern, ein Versorgungsmodell an den Start bringen, das viele jener Elemente beinhaltet, die wir bereits vor zwanzig Jahren diskutiert und in Modellvorhaben ausprobiert haben. Ich hätte es kaum für möglich gehalten, dass wir als Kanton gemeinsam mit Spitälern und niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten daran arbeiten, unnötige stationäre Behandlungen zu vermeiden. Dies zeigt mir, dass wir gemeinsam etwas bewegen können. Der Kanton Basel-Landschaft kann dabei eine wichtige Rolle als Ermöglicher und Mittler einnehmen. Dafür stehen wir als Team und dafür stehe ich als Person ein.

Gespräch: Michèle Eggenschwiler, Kommunikation, Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion





(v.l. n.r.): Helena Metzger (Leiterin Abteilung Kulturförderung), Olivier Joliat (Kulturrat), Markus Eigenmann (Regierungsrat), Vera Schnider (Spartenpreis Musik), Nicole Bernegger (Spartenpreis Musik), Alex Hendriksen (Spartenpreis Musik), Reto Tschudin (Landratspräsident), Barbara van der Meulen (Kulturrätin), Jürg Gohl (Kulturrat), Barbara Piatti (Kulturrätin), Esther Roth (Leiterin Amt für Kultur), Flavian Graber (Kulturratspräsident). Nicht auf dem Bild: Muhammed Kaltuk (Spartenpreis Choreografie/Tanz).

MENSCHEN, DIE MIT KULTUR BEWEGEN, BERÜHREN, BEGEISTERN

Dass Kultur oftmals erst im Zusammenspiel zwischen Leidenschaft, Ausdauer und Herzblut entsteht, zeigte die Kulturpreisverleihung 2026. Im Mittelpunkt standen Menschen, die Geschichten erzählen, Gemeinschaft schaffen und kulturelles Leben mit Engagement prägen.

Die diesjährige Kulturpreisverleihung fand Mitte Mai mit rund 300 Gäste in der Aula des Gymnasiums in Oberwil statt. Nach der Begrüssung durch Esther Roth, Leiterin Amt für Kultur, hob Regierungsrat Markus Eigenmann die Bedeutung der kulturellen Grundversorgung hervor. Landratspräsident Reto Tschudin würdigte im Anschluss das Engagement der Kulturschaffenden sowie der zahlreichen Institutionen und Vereine, die Kultur im Baselbiet ermöglichen und tragen. Die darauffolgenden Laudationen wurden von Mitgliedern des im Frühling 2026 neu zusammengesetzten Kulturrats gehalten.

ALEX HENDRIKSEN: EIN KINDHEITSTRAUM, DER SICH ERFÜLLTE

Mit grosser Wärme zeichnete Laudatorin Barbara van der Meulen das Bild des Musikers Alex Hendriksen nach, der zwischen Jazz, Pop und Improvisation eine eigene musikalische Sprache gefunden hat. Der aus Schönenbuch stammende Jazzmusiker spielt derzeit unter anderem für Patent Ochsner und Pepe Lienhard und erhielt den Spartenpreis Musik. Er hielt ein starkes Plädoyer für kreative Bildung in Zeiten künstlicher Intelligenz.

«Kunst und Musik stärken genau jene Fähigkeiten, die Maschinen nicht ersetzen können: Fantasie, Vorstellungskraft und emotionale Tiefe.»

Bewegend sprach er über seine Familie, seine Mitmusiker und darüber, wie aus seinem Kindheitstraum ein Beruf wurde.

VERA SCHNIDER: MUSIK ALS SUCHE UND GEMEINSCHAFT

Die Harfenistin Vera Schnider verbindet Alte Musik mit zeitgenössischer Klangkunst. Die Laudatio von Jürg Gohl zeigte eine Künstlerin, die konsequent ihren eigenen Weg geht – zwischen historischer Aufführungspraxis, Neuer Musik und kulturellem Engagement. Die Musikerin lebt heute in Waldenburg und erhielt den Spartenpreis Musik.

«Für mich ist Musik immer etwas Kollektives», sagte sie. Der Preis stehe auch für die Möglichkeit, dass Kulturschaffende Raum und Zeit für ihre Arbeit erhalten.

Schnider sprach über Musik als gemeinschaftlichen Prozess: Musik brauche Zeit, Suche, Zweifel und Emotionen.

MUHAMMED KALTUK: TANZ ZWISCHEN AKTIVISMUS UND HOFFNUNG

Mit Muhammed Kaltuk wurde ein Künstler ausgezeichnet, der Hip-Hop und zeitgenössischen Tanz verbindet und gesellschaftliche Themen sichtbar macht. Flavian Graber, selbst Musiker und Spartenpreisträger 2024, würdigte Kaltuks Fähigkeit, politische und persönliche Erfahrungen in kraftvolle Choreografien zu übersetzen.

«Es ist notwendig und schön, dass Hip-Hop mehr Platz im Theater bekommt.»

Kaltuk lebt heute in Reinach und wurde mit dem Spartenpreis Choreografie/Tanz ausgezeichnet. In seinen Performances thematisiert er gesellschaftlichen Druck, Zugehörigkeit, Liebe, Rassismus und Empowerment. Er bricht bewusst aus traditionellen Strukturen aus und nutzt dafür den Tanz.

NICOLE BERNEGGER: SOUL, TEAMGEIST UND HERZBLUT

«Das Klischee einer Soul-Diva passt ganz schlecht zu ihr», sagte Laudator Olivier Joliat über die prominente Preisträgerin Nicole Bernegger. Joliat erinnerte an ihre Anfänge in kleinen Clubs, an den Sieg im Jahr 2013 bei «The Voice of Switzerland» und an ihren konsequent unabhängigen Weg als Musikerin, Produzentin und Labelinhaberin.

Nicole Bernegger bedankte sich bei ihrer Band, ihrer Familie und ihren drei Kindern, aber auch bei ihrer Managerin und Bandmusikerin Stefanie Klär, mit der sie 2018 ihr eigenes Label «Alien Pearl Records» gründete. Die Musikerin lebt heute in Birsfelden und wurde mit den Spartenpreis Musik ausgezeichnet.

«Heute Abend habt ihr mir Flügel angelegt», sagte sie und zitierte aus ihrem Song Alchemy: «You are lifting me higher, higher than I thought I could go.»

Die Kultur-, Sparten- und Förderpreise des Kantons Basel-Landschaft werden aus dem Swisslos-Fonds Basel-Landschaft finanziert. Die nächste Kulturpreisverleihung findet am 12. Mai 2027 statt.

Links:

- Zur Medienmitteilung: [Verleihung der Kulturpreise 2026 des Kantons Basel-Landschaft](#)
- Spartenpreis Musik an Alex Hendriksen: [Porträtvideo](#) / [Laudatio](#)
- Spartenpreis Musik an Vera Schnider: [Porträtvideo](#) / [Laudatio](#)
- Spartenpreis Choreografie/Tanz an Muhammed Kaltuk: [Porträtvideo](#) / [Laudatio](#)
- Spartenpreis Musik an Nicole Bernegger: [Porträtvideo](#) / [Laudatio](#)

Text: [Claudia Puzik](#), Amt für Kultur, BKSD

Videos: [Joel Sames](#)

(Foto: Matthias Willi)



MEINE WAHL

**Besuch bei Holger Frick,
Leiter Sammlungskuratorien und Kurator
Naturwissenschaftliche Sammlungen,
Archäologie und Museum Baselland**



Georges Düblin: *Ohne Titel III*, 1995, Asphalt auf Leinwand, Sammlung Kunstcredit Archäologie und Museum Baselland, Inv. Nr. K1. 3080 (Ankauf 1995)

Stefan auf der Maur: *Wanderfalke (Nr. 36)*, 2019, Ölmalerei auf Plastiksack, Sammlung Kunstcredit Archäologie und Museum Baselland, Inv. Nr. K1. 4468 (Ankauf 2023)

Warum haben Sie sich für diese Werke entschieden?

Holger Frick: Die tiefschwarze Leinwand von Georges Düblin hat mich sofort angesprochen. Auf den ersten Blick sieht man nur ein schwarzes, einfaches Rechteck. Doch bei näherer Betrachtung wird die reliefartige Textur sichtbar, die fast wie ein urtümliches Lavafeld wirkt und mich an den Anfang der Erdgeschichte erinnert.

Der bunte Wanderfalke von Stefan auf der Maur ist ein starker Kontrast zum schwarzen Asphaltbild. Im Gemälde sehe ich die bunte, quirlige Natur, die vor Leben nur so strotzt – gleichzeitig aber zerbrechlich und vergänglich ist. Mir gefällt, wie der Künstler den Wanderfalken auf einen einfachen, kurzlebigen Plastiksack gemalt hat. Mit einem groben Pinselstrich hat er die Silhouette des Wanderfalken so gekonnt erfasst, dass er auch aus einiger Entfernung noch leicht zu erkennen ist.

Als Biologe bin ich es gewohnt, genau hinzuschauen, um den Dingen auf den Grund zu gehen. Der Blick auf Details und die Vielfalt im Kleinen faszinieren mich ebenso wie die grossen Zusammenhänge in der Natur. Deshalb habe ich mich einst auch auf winzige Spinnen und deren Stammesgeschichte über Jahrtausende und über verschiedene Kontinente hinweg spezialisiert.

Ich mag Gegensätze, und so ist es auch kein Zufall, dass ich mich für diese beiden unterschiedlichen Werke entschieden habe.

Was bedeuten Ihnen diese Werke in Ihrem Arbeitsalltag?

In meinem Büro habe ich Objekte zusammengestellt, die einen Bezug zu meinem Arbeitsalltag haben. Die beiden Kunstwerke repräsentieren die verschiedenen Sammlungsbereiche, für welche ich seit September 2024 verantwortlich bin: Die Sammlung Kunstkredit mit zeitgenössischer Kunst, die europäische Ethnologie mit Alltagsgegenständen und Textilien, die das Leben in der Region dokumentieren – ein Plastiksack passt da durchaus dazu. Der Werkstoff Asphalt auf der Leinwand von Döblin vertritt die Geowissenschaften, während der Wanderfalke die naturwissenschaftlichen Sammlungen verkörpert.

Auf meinem Schreibtisch geht es weiter mit einem «Garten» mit Schildkrötenpanzer und schön geformten Schnecken. Alle diese Objekte repräsentieren die einzigartigen Sammlungsgefässe, die wir hier im Kanton bewirtschaften. Haben Sie gewusst, dass die naturwissenschaftliche Sammlung rund 275 000 Insekten, 300 000 Schnecken und Muscheln, 1000 Wirbeltiere sowie 30 000 Pflanzen und ungefähr 11 000 Gesteine und Fossilien umfasst, also über 600 000 Objekte? Neben den beiden Kunstwerken haben alle hier versammelten Objekte eine Bedeutung für mich und meinen Arbeitsalltag.

Gibt es Reaktionen von Personen?

Für den Wanderfalken erhalte ich mehrheitlich positive Feedbacks. Mir fällt auf, dass vor allem Kuratierende reagieren. Ein Plastiksack in einer Sammlung ist eine konservierende Herausforderung, denn das Material ist natürlich nicht für die Ewigkeit gedacht. Wie gehen wir als Sammlungsverantwortliche mit Materialien um, die nicht herkömmlich



und unbeständig sind? Diese Frage betrifft den Kern meiner Arbeit und auch das Dilemma, mit dem ich täglich konfrontiert bin: Soll ein Gegenstand gezeigt, allenfalls sogar benutzt werden auf Kosten seiner Langlebigkeit?

Die Materialität der beiden Bilder verkörpert dieses Dilemma anschaulich: Die Asphaltfarbe zeichnet sich durch ihre Dauerhaftigkeit und hohe Witterungsbeständigkeit aus, während der Plastikträger das pure Gegenteil ist, weil im Prinzip ein Wegwerfprodukt.

Sammeln bedeutet eben nicht nur Bewahren, sondern auch Vermitteln und Sichtbarmachen.

In welchen Momenten haben Sie diese Werke in Ihrer Arbeit schon beeinflusst?

Wenn ich über etwas nachdenken muss, dann schaue ich entweder aus dem Fenster oder auf meine beiden Kunstwerke. Die Auseinandersetzung unterstützt mich beim Schärfen meiner Gedanken. Das schwarze Bild ist schnörkellos. Es inspiriert mich, weil es mich auffordert, Entscheidungen zu treffen, zu priorisieren und mich aufs Wesentliche zu fokussieren: «reduce to the max» – ohne auf Qualität zu verzichten, dies prägt meinen Arbeitsalltag in den Sammlungen stark.

Die Sichtbarkeit unserer Objekte ist mir ein grosses Anliegen, nicht nur für die Sammlung Kunstkredit, wo 60 Prozent der Bestände öffentlich sichtbar sind, sondern auch für die anderen Sammlungen.

Die beiden Gemälde von Georges Döblin und Stefan auf der Maur sind eine grosse Inspiration – eigentlich sind alle Themen, die meine Arbeit beschreiben, in diesen beiden Bildern dicht verpackt!

Interview und Fotos: [Dina Epelbaum](#),
Kuratorin Sammlung Kunstkredit Baselland, Liestal

100 TAGE IM AMT

Nach 100 Tagen im Amt informierte Regierungsrat Markus Eigenmann am 15. April 2026 erstmals die Öffentlichkeit über seine Schwerpunkte für die laufende Legislatur. Für die erste Medienkonferenz des neuen Direktionsvorstehers versammelten sich über ein Duzend Medienschaffende aus der Region in der Kantonsbibliothek Baselland.

Nach einer intensiven Einarbeitungsphase und einer breiten Auslegeordnung über alle Aufgabenbereiche der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion hinweg legte Markus Eigenmann den Fokus auf drei Themen aus dem Bildungsbereich. Der neue Direktionsvorsteher will das Sprachenkonzept für die Volksschule weiterentwickeln, das Kostenwachstum in der Sonderschulung eindämmen und sich für eine gerechte und stabile Finanzierung der Universität Basel einsetzen.

Alle Themen weisen aufgrund von potenziell weitreichenden Auswirkungen auf die Kantonsfinanzen und ihrer Einbettung in einen nationalen Kontext den dringendsten Handlungsbedarf auf.

Text: Rebekka Gysel, Kommunikation, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion
(Fotos: zVg Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion)





MEIN BESONDERES HOBBY

EIN STÜCK GALICIEN MITTEN IM BASELBIET

Ein besonderes Hobby, das Organisation, Ausdauer und Leidenschaft verlangt: Laura González, technische Expertin beim Bauinspektorat, pflegt im Baselbiet die galicische Musiktradition – und findet in der Gaita eine Verbindung zwischen Herkunft und Alltag in der Schweiz.

Zwischen Arbeit, Familienalltag und zwei kleinen Kindern bleibt oft wenig Zeit für Hobbys. Trotzdem gehört der wöchentliche Probeabend für mich fest dazu. Wir leben seit fast fünfzehn Jahren in der Schweiz, unsere Familie wohnt aber weiterhin in Galicien im Nordwesten Spaniens. Unterstützung im Alltag haben wir deshalb kaum. Damit ich an die Proben gehen kann, braucht es viel Organisation – und vor allem meinen Partner, der in dieser Zeit die Kinder betreut.

Zur Musik bin ich zurückgekehrt, als unsere Kinder etwas grösser wurden. Ich wollte ihnen etwas weitergeben, das meine eigene Kindheit stark geprägt hat: die galicische Musik und Kultur. Deshalb sind wir einem galicischen Kulturverein, das CRC Ourense, im Baselbiet beigetreten. Die Kinder haben mit Trommeln und Tanz begonnen, und ich habe nach vielen Jahren Pause meine Gaita wieder hervorgeholt.

Die galicische Gaita ist ein traditioneller Dudelsack mit einem kräftigen, warmen und manchmal melancholischen Klang. Sie zu spielen ist anspruchsvoller, als viele denken. Man braucht Atemkontrolle, Ausdauer und Geduld. Der Luftsack muss ständig gleichmässig gedrückt werden, während beide Hände die Melodie spielen. Kleine Fehler hört man sofort. Gerade nach der langen Pause war das manchmal frustrierend. Umso schöner ist es, wenn ein Stück gelingt oder mehrere Instrumente plötzlich perfekt zusammenklingen.

Am meisten Freude machen mir die Auftritte. Wenn Menschen zuhören, lächeln, klatschen oder spontan zu tanzen beginnen, entsteht sofort eine besondere Verbindung. Oft tragen wir dabei traditionelle Kleidung, und neben der Musik gehört auch Tanz dazu. Für mich hängen Musik, Sprache und Kultur eng zusammen.

Unser Kulturverein ist für viele galicische Familien in der Schweiz viel mehr als ein Freizeitverein. Er ist Treffpunkt, Freundeskreis und ein Stück Heimat. Gleichzeitig entsteht dort auch Integration. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen begegnen sich, lernen voneinander und werden Teil des gesellschaftlichen Lebens hier in der Region.



Ein schönes Beispiel dafür ist die vereinsinterne Clique an der Basler Fasnacht. Mit Gaitas und Trommeln verbinden sie galicische Tradition mit einer der bekanntesten Schweizer Traditionen. Unsere Musikgruppe probt jede Woche und tritt an Vereinsfesten, privaten Feiern oder kulturellen Veranstaltungen auf. Dazu gehören auch Treffen mit anderen galicischen Vereinen in der Schweiz, zum Beispiel am Festival «Galiza Celta» in Delémont.

Solche Vereine im Ausland lebendig zu halten, ist nicht selbstverständlich. Sie funktionieren nur dank viel freiwilligem Engagement und Herzblut der Mitglieder. Viele investieren einen grossen Teil ihrer Freizeit, damit die Tradition weiterlebt und auch die nächste Generation – die oft bereits in der Schweiz geboren wurde – Zugang zur Sprache, Musik und Kultur ihrer Familiengeschichte hat.

Dabei entwickelt sich die galicische Kultur ständig weiter. Besonders in der Musikszene passiert im Moment sehr viel. Traditionelle Instrumente, Melodien und die galicische Sprache werden mit Rock, Rap, Elektronik, Pop oder Punk kombiniert. Dadurch entsteht eine kreative und lebendige Szene, die inzwischen auch ausserhalb Galiciens Aufmerksamkeit bekommt.

Für mich ist es kein Widerspruch, die eigene Kultur zu bewahren und gleichzeitig in der Schweiz zuhause zu sein. Im Gegenteil: Wer die eigenen Wurzeln kennt, kann oft offener auf Neues zugehen. So ist die Musik für mich nicht nur eine Erinnerung an meine Herkunft, sondern auch eine Brücke zwischen Galicien und der Schweiz.

PROJEKTPORTFOLIOMANAGEMENT – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Man hört es immer öfter, dieses sperrige Wort, das aus 26 Buchstaben besteht: **Projektportfoliomanagement (PPM)**. Vielleicht haben Sie auch einen Kollegen oder eine Kollegin, die Mitglied der FaPP ist, der «**Fachgruppe Projektportfoliomanagement**». Aber was machen die eigentlich genau? **Martin Storf, Projektportfoliomanager bei der Dienststelle Digitale Transformation (DiDiT) und Vorsitzender der FaPP, ordnet ein.**

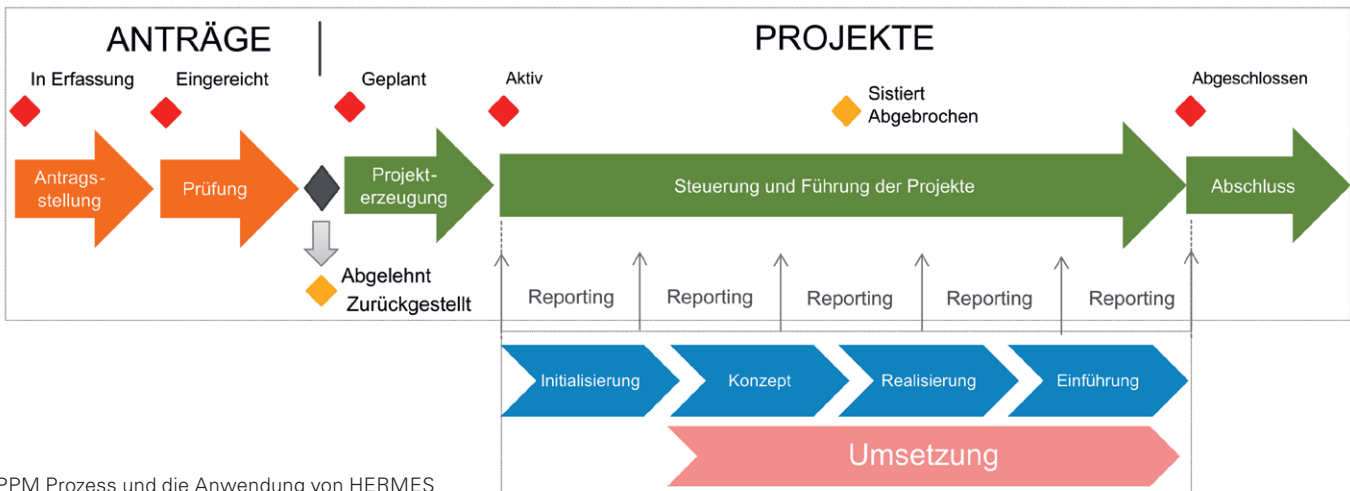
Martin Storf, was ist Ihre Rolle bei der DiDiT?

Ich bin als Projektportfoliomanager bei der Dienststelle Digitale Transformation (DiDiT) für die Portfoliomanagement-Prozesse des gesamten Kantons verantwortlich. Konkret Sorge ich dafür, dass wir Transparenz über alle geplanten und laufenden Digitalisierungsprojekte in der kantonalen Verwaltung haben. Zudem führe ich den Vorsitz der Fachgruppe Digitales Projektportfolio (FaPP), die den Fortschritt

und die Wirkung unserer Digitalisierungsvorhaben überwacht.

Dazu gehört zum Beispiel auch die Verantwortung für die Projektmanagementmethode HERMES. Unsere Arbeitsgruppe stellt das Fundament für einheitliches und qualitativ hochstehendes Projektmanagement in der Verwaltung sicher.

Projektportfolio-Management-Prozess



PPM Prozess und die Anwendung von HERMES

Was macht ein Projektportfoliomanager eigentlich genau?

Im PPM-Prozess werden laufend neue Anträge eingestellt und nach erfolgreicher Prüfung in ein Projekt gewandelt. Die Bandbreite reicht von Klein- bis Grossprojekt, wie beispielsweise «eAlarmierung» bei der Polizei, «Aufbau eines kantonalen Stimmregisters» bei der LKA oder «Einführung Justita.Swiss» bei der Staatsanwaltschaft. Dabei können eher technische IT-Projekte – das ist die Mehrzahl, aber auch Organisationsprojekte, wie z. B. «Assessmentcenter» beim Sozialamt, abgewickelt werden. Meine Aufgabe ist es,

den Überblick über all diese Vorhaben zu schaffen, zu halten und dabei die Perspektive für den gesamten Kanton einzunehmen. Kurz: Ich schaffe die Grundlagen und Strukturen, damit der Kanton die Digitalisierungsprojekte bestmöglich steuern und priorisieren kann.

Wie funktioniert die FaPP?

Die Fachgruppe digitales Projektportfolio (FaPP) ist das zentrale Koordinationsgremium für Digitalisierungsvorhaben beim Kanton. Sie setzt sich zusammen aus je einer Vertre-



tung pro Direktion, der Landeskantlei und der Gerichte – das sind die sogenannten direktionalen Projektportfoliomanager/in-nen – sowie Vertretungen der Kompetenzteams, der Standortförderung und der Zentralen Informatik. Wir treffen uns in der Regel zweimal im Monat. In den Sitzungen tauschen wir uns über laufende und geplante Vorhaben aus. Gemeinsam erarbeiten wir das digitale Projektportfolio. Wir fragen uns zum Beispiel: Wie viele Mitarbeitende oder Einwohnerinnen und Einwohner profitieren von einem Vorhaben? Welche Risiken birgt eine Nicht-Umsetzung? Und passt das Vorhaben in die Strategie digitale Transformation des Regierungsrats? Momentan laufen rund 100 Projekte, weitere 40 sind in Planung. Dazu kommen im Rahmen des Aufgaben- und Finanzplans (AFP) 2027–2030 rund 85 weitere Projektanträge hinzu.

Besteht auch ein Zusammenhang zum Aufgaben- und Finanzplan (AFP)?

Ja, absolut. Das digitale Projektportfolio wird in einem übergeordneten Prozess erarbeitet. Auf Basis der Eingaben aller Direktionen, der Landeskantlei und der Gerichte definiert die FaPP das jährlich priorisierte digitale Projektportfolio. Dieses fließt direkt in den Aufgaben- und Finanzplan ein. Das heisst: Was wir im Portfolio priorisieren, wird im AFP mit den entsprechenden Budgetressourcen hinterlegt. So wird die Verbindung zwischen strategischer Digitalisierungsplanung und konkreter Finanzplanung sichergestellt.

Wie sollen die Mitarbeitenden mit ihren direktionalen PPMs am besten zusammenarbeiten?

Wenn Sie eine Idee für ein Digitalisierungsprojekt haben, besprechen Sie es in Ihrer Dienststelle und mit Ihren Vorgesetzten. Die Dienststellenleitenden erfassen die Idee oder den Antrag in der PPM-Applikation. An dieser Stelle wird nun die ganze Stärke der für die digitale Transformation aufge-

bauten Organisationseinheiten ausgespielt, denn die bestehende, enge Vernetzung der direktionalen PPMs und der DTMs bringen rasch Synergien oder Redundanzen ans Licht.

Die direktionalen PPMs sind auch die ersten Ansprechpartner für die Projektleitenden. Sollten diese Hilfestellungen bei der Pflege der Projektdaten oder im Projekt-Rapportierungsprozess benötigen, stehen ihnen die PPMs mit Rat und Tat zur Seite.

Wenn Sie einen Wunsch hätten in punkto PPM beim Kanton, was wäre das?

Mein Wunsch ist, dass wir das Projektportfoliomanagement als gemeinsames Haus verstehen, an dem alle mitbauen. Die tragenden Wände stehen: die FaPP als Koordinationsgremium, HERMES als methodische Grundlage und die PPM-Applikation als digitale Basis. Doch ein Haus wird erst durch seine Bewohnerinnen und Bewohner wertvoll – und das heisst für mich: eine gelebte Kultur des offenen Austauschs und der Zusammenarbeit über Direktionsgrenzen hinweg.

Beim Kanton leben wir PPM bewusst als kooperativen Ansatz – jede Direktion bringt ihr Wissen und ihre Perspektive ein, und erst im Zusammenspiel entsteht ein stimmiges Gesamtbild. Die nächsten Schritte sehe ich darin, die Datenqualität weiter zu erhöhen, Auswertungen auszubauen und das Portfolio noch enger mit den Bedürfnissen der Bevölkerung, der Unternehmen und der Dienststellen zu verknüpfen. Wenn uns das gemeinsam gelingt, können wir unsere Digitalisierungsvorhaben als Kanton gezielter, schneller und wirkungsvoller umsetzen – zum Nutzen aller.

Interview: Martina Rupp, Generalsekretariat, Finanz- und Kirchendirektion



MINI LEHR UND ICH

GEBALLTES VERWALTUNGS-KNOW-HOW NUTZEN

In unserer kleinen Serie kommen Mitarbeitende zu Wort, die ihre Lehre in der kantonalen Verwaltung gemacht haben und in der Folge verschiedene Funktionen in den Direktionen übernommen haben. Das ist eine echte Win-Win Situation: Diese Mitarbeitenden kennen den Kanton bereits gut und können ihr Netzwerk in der Verwaltung gewinnbringend einsetzen. Lesen Sie von den vielfältigen Erfahrungen der früheren Auszubildenden, die längst zu gestandenen Berufsleuten geworden sind.

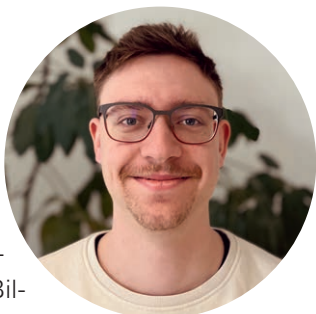
DORIS PILJIC, VERANTWORTLICHE ÜBERBETRIEBLICHE KURSE

2007 startete ich meine kaufmännische Lehre bei der Motorfahrzeugkontrolle und erhielt nach dem Abschluss eine Festanstellung. In den folgenden Jahren konnte ich verschiedene Funktionen, u. a. in der Berufsbildung, innerhalb des Kantons übernehmen und mich fachlich wie persönlich weiterentwickeln. Der Berufsbildung bin ich bis heute treu geblieben, da mir die Begleitung und Förderung junger Menschen besonders am Herzen liegt.



MICHAEL BÖRLIN, TEAMLEITUNG SAP HCM BETRIEB

2012 kam ich erstmals mit dem Kanton Basel-Landschaft als Arbeitgeberin in Kontakt – während meines WMS-Praktikums im Personaldienst der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion. Nach dem Abschluss folgte ein einjähriges Praktikum ebenfalls beim Personaldienst, bevor ich 2013 mit der Gründung des Dienstleistungszentrums (DLZ) ins Personalamt wechselte. Ich bin beim Kanton geblieben, weil ich stets gefördert, gefördert und mit Vertrauen und Verantwortung unterstützt wurde.



CÉLINE BÜTZBERGER, SACHBEARBEITERIN HR-ADMINISTRATION

Im August 2014 startete ich meine Lehre in der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion. Nach meiner dreijährigen Lehrzeit absolvierte ich im 2017/18 ein Berufspraktikum im DLZ und durfte im Anschluss eine Festanstellung im Bereich HR-Administration übernehmen. Bis heute schätze ich die abwechslungsreiche und vielseitige Arbeit. Auch die Zusammenarbeit mit unseren Lernenden, die mir ermöglicht, mein Wissen weiterzugeben und die jungen Menschen in ihrer beruflichen Entwicklung zu unterstützen, macht mir Freude.

DAVIDE MISTRETTA, SACHBEARBEITER HR-ADMINISTRATION

Nach meiner Ausbildung, die ich im Jahr 2021 bei der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion abgeschlossen habe, war für mich schnell klar, dass ich beim Kanton bleiben möchte. Die klaren Strukturen, die vielfältigen Aufgaben und die angenehme Zusammenarbeit haben mich überzeugt, meine berufliche Laufbahn in der kantonalen Verwaltung fortzusetzen. Nach meiner Ausbildung habe ich die Möglichkeit erhalten, ein halbjähriges Berufspraktikum im Personalamt zu absolvieren. Seit Februar 2022 bin ich nun festangestellt.



**DEVIN MERSCHNIGG,
SACHBEARBEITER
HR-ADMINISTRATION**

Ich habe im August 2019 meine Lehre bei der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion begonnen und diese im Sommer 2023 erfolgreich abgeschlossen.



Nach meiner Lehre absolvierte ich zunächst ein 6-monatiges Berufspraktikum beim Sportamt Basel-Landschaft. Im Februar 2024 erhielt ich dann eine Festanstellung im DLZ im Bereich HR-Administration. Ich bin der Meinung, Lernende sollten nach ihrer Ausbildung beim Kanton eine Festanstellung erhalten, weil sie bestens mit den kantonalen Abläufen vertraut sind und während ihrer Lehrzeit verschiedene Abteilungen kennengelernt haben. Dadurch verfügen sie über ein breites Wissen.

Mit diesem Beitrag endet diese Serie über Mitarbeitende im Personalamt, welche ihre Ausbildung in der kantonalen Verwaltung abgeschlossen haben. Es ist schön zu sehen, wie oft ehemalige Lernende, auch in anderen Dienststellen oder Direktionen, verantwortungsvolle Positionen in der Verwaltung übernehmen. Es lohnt sich, dieses Potenzial zu nutzen, denn die Kombination von umfassendem Verwaltungswissen und Erfahrungen aus verschiedenen Direktionen ist sehr wertvoll.

Text: Mitarbeitende Personalamt und Kathrin Alispach,
Personalamt, Finanz- und Kirchendirektion

Das **Amt für Militär und Bevölkerungsschutz (AMB)** ist eine Einsatz-, Ausbildungs- und Verwaltungsorganisation. Zur Bewältigung von Ereignissen verfügt es über neun kantonale Mittel, die im «Einsatzverband Bevölkerungsschutz» zusammengefasst sind. Die Einsatzoffiziere des AMB sind für die Einsatzbereitschaft dieser Mittel zuständig und koordinieren diese im Einsatzfall.

Einsatzmittel Bevölkerungsschutz

DAS KANTONALE INGENIEUR-TEAM

Das kantonale Ingenieur-Team unterstützt im Ereignisfall die Polizei, die Feuerwehr sowie weitere Partnerorganisationen bei Schadenlagen im Bereich des Tief- und Hochbaus. Zudem steht das Team den Ereignisdiensten bei geologischen Fragestellungen beratend zur Seite.

Zum Einsatz kommt das kantonale Ingenieur-Team beispielsweise nach Brandereignissen oder Bankomaten-Sprengungen, bei denen die Stabilität von Gebäuden beurteilt werden muss. Ebenso unterstützen die Ingenieure bei der Einschätzung von Schäden an Brücken, Strassen oder Stützelementen nach Unwettern, Hangrutschen oder Erdbeben. Durch ihre Beurteilungen schaffen sie wichtige Entscheidungsgrundlagen für die Einsatzleitungen und tragen wesentlich zur Sicherheit von Einsatzkräften sowie der Bevölkerung bei. Die Aufgebote erfolgen über den Einsatzoffizier des AMB, der die benötigten Fachspezialisten entsprechend der Schadenlage aufbietet.

Das Ingenieur-Team setzt sich aus Fachpersonen verschiedener ingenieurtechnischer Disziplinen zusammen. Die Mitglieder bringen ihre berufliche Erfahrung aus den Bereichen Hochbau, Tiefbau, Statik oder Geologie im Rahmen einer Milizfunktion im Bevölkerungsschutz ein. Aufgebote werden die Spezialisten bei Ereignissen, die eine rasche fachliche Beurteilung von Gebäuden, Infrastrukturbauten oder Geländeabschnitten erforderlich machen.

Aufgrund bestehender Vakanzen im Ingenieur-Team werden weitere Fachpersonen aus den Bereichen Bauingenieurwesen, Statik, Geologie oder verwandten Fachrichtungen gesucht. Interessierte Personen haben die Möglichkeit, ihre berufliche Expertise in einer spannenden und verantwortungsvollen Milizfunktion in den Dienst des Bevölkerungsschutzes zu stellen. Fühlen Sie sich angesprochen, dann senden Sie uns eine Mail an amb_einsatz@bl.ch.

Das kantonale Ingenieur-Team bewältigt jährlich Einsätze in einem breiten Einsatzspektrum und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Ereignisbewältigung im Kanton Basel-Landschaft.

> Unter folgendem [Link](#) ist ein Video zum Kantonalen Ingenieur-Team aufgeschaltet.

Bericht: [Roman Häring](#), Stabschef, Amt für Militär und Bevölkerungsschutz
(Bildquelle: Ausschnitte aus dem Ingenieur-Film)



Mitglied Ingenieur-Team bei der Messung von Rissen



Besprechung auf dem Ereignisort zwischen den Mitgliedern des Ingenieur-Teams, dem Einsatzoffizier und der Einsatzleitung

SERIE

MEIN LIEBLINGSREZEPT

Sherryessig oder auch ein anderer Lieblingsessig, z. B. Condimento Bianco, für das Dressing verwenden.



WICHTIGSTE NEBENSACHE: DAS SALATDRESSING

Ist es mein Lieblingsrezept? Nein, das wäre eine gute Tomatensauce mit Pasta, zum Beispiel nach dem Rezept von Marcella Hazan. Das Rezept, das ich hier vorstellen möchte, ist ein Salatdressing. Ob der Salat schmeckt, hängt schliesslich auch sehr vom Dressing ab. Und wenn Gäste es loben und nach dem Rezept fragen, freut das doch immer.

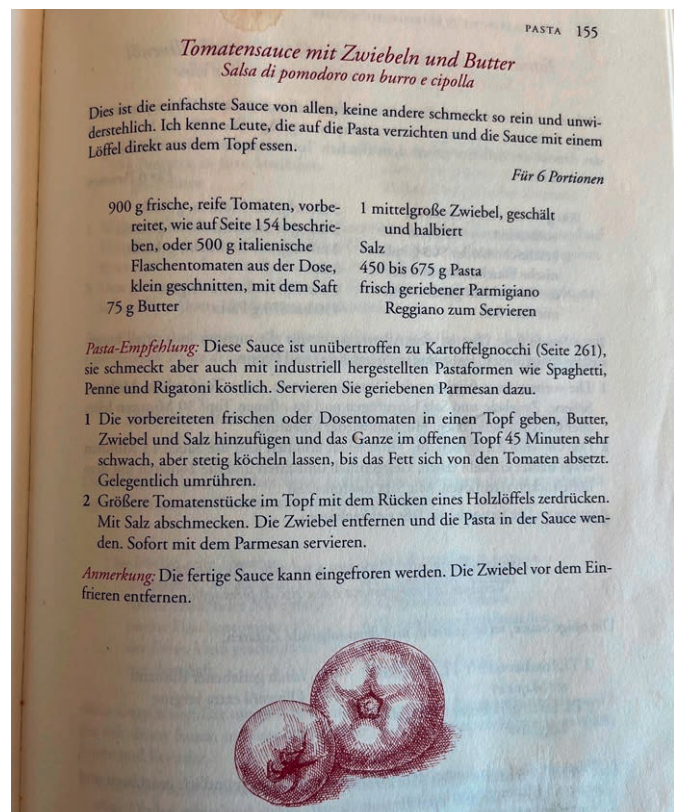
Als ich im neuen Kochbuch von Samin Nosrat «Etwas Gutes» geblättert habe, bin ich auf ihr Rezept «House Dressing» gestossen, habe es ausprobiert und war sofort begeistert.

REZEPT FÜR CIRCA 360 MILLILITER:

- 1 grosse Schalotte, sehr fein gehackt, in ein feines Sieb geben und kurz mit kaltem Wasser abspülen
- 3 ½ EL Sherryessig (wer keinen hat, nimmt einen anderen Essig, z. B. Condimento Bianco)
- 1 EL warmes Wasser, mit dem Essig mischen und kurz stehen lassen
- 240 ml Olivenöl
- 1 ½ EL Honig
- 1 ½ EL Dijonsenf
- 1 ½ EL körniger Senf
- 2 Zweiglein Thymian, Blätter abgezupft
- 1 Knoblauchzehe, fein gerieben
- 1 TL Salz
- ½ TL schwarzer Pfeffer, frisch gemahlen

Das Dressing hält sich, gut verschlossen in einem Schraubglas und im Kühlschrank aufbewahrt, bis zu einer Woche. Danach sollte die Sauce wegen des Knoblauchs nicht mehr verwendet werden. Viel Spass beim Salatgenuss!

Text: Erna Truttmann, Kommunikation/Web, Landeskantlei



Wer dann noch etwas zum Salat dazuhaben möchte: Hier das Rezept der legendären Tomatensauce von Marcella Hazan aus «Die klassische italienische Küche». Die Butter kann auch etwas zurückhaltender eingesetzt werden ...

REZEPT EINREICHEN

Die Reihenfolge läuft so: Wer ein Rezept einreicht, bestimmt, welche Abteilung einer anderen Direktion als nächstes dran ist. Alle Abteilungen aller Direktionen sollen möglichst durchmischt zum Zug kommen. Zur Koordination bitte Rückmeldung an kommunikation@bl.ch.

AGENDA

MUSEUM.BL

**Das Museum.BL bleibt geschlossen:
6. Juli – 2. August 2026**

SONDERAUSSTELLUNGEN

Fix it! Vom Glück des Reparierens
29. März 2025 bis 3. Januar 2027

DAUERAUSSTELLUNGEN

Seidenband. Kapital, Kunst & Krise
**Wildes Baselbiet. Tieren und Pflanzen
auf der Spur**

ANLÄSSE

Time Slips für Privatpersonen

Freitag, 12. Juni 2026: 14–15 Uhr

Gemeinsam erfinden Menschen mit Demenz Geschichten zu Kunstwerken aus den Sammlungen von Archäologie und Museum Baselland.

Ohne Anmeldung, kostenlos, excl. Konsumation.

Theaterführung «Fix it!»: Immer dem Faden nach. Mit Araneus, der Kreuzspinne, in der Reparaturwerkstatt

Sonntag, 23. August 2026: 14–15 Uhr

In der Ausstellung «Fix it! Vom Glück des Reparierens» handelt man sich mit der Kreuzspinne Araneus durch ihr Netz und schaut, wo man überall hängenbleibt. Wie reparieren Spinnen ihr Netz und womit flicken Menschen, wenn etwas kaputtgeht?

Ohne Anmeldung, im Museumseintritt inbegriffen



Theaterführung Fix it! © Museum.BL

Webstuhl-Vorführung

Sonntag, 6. September 2026: 14–17 Uhr

Die Weberin zeigt an verschiedenen Bandwebstühlen, wie Schmuckbänder entstehen.

Ohne Anmeldung, freier Museumseintritt.

Theaterführung: Tierische Signale. Leuchtkäfer, Wildkatze und Waldkauz

Sonntag, 6. September 2026: 14–15 Uhr

Wer leuchtet, trommelt, duftet oder singt? Die Besuchenden tauchen in die Welt der Sinne und Signale im Tierreich ein und lernen den Leuchtkäfer und seine Freunde kennen. Die Theaterführung in der Ausstellung «Wildes Baselbiet. Tieren und Pflanzen auf der Spur» eignet sich ab Kindergartenalter.

Ohne Anmeldung, freier Museumseintritt.



Theaterführung Tierische Signale © Museum.BL

AUGUSTA RAURICA

Die Römerzeit fasziniert.

Wussten Sie, dass in Augusta Raurica einst über 10000 Menschen lebten?

Folgen Sie den Spuren der Vergangenheit und lassen Sie sich mitreißen von den faszinierenden Lebensgeschichten der antiken Stadt.

Mehr im [Veranstaltungskalender](#).

AKTUELLE AUSSTELLUNG IM MUSEUM

«Das perfekte Dinner. Römer, Macht und Müll.» Teil II.

Die Ausstellung zur römischen Esskultur. Bis Ende August 2026.

Entdecken Sie auch das vielfältige **Rahmenprogramm zur Ausstellung:**

- **Dialogischer Rundgang**
Sonntag, 21. Juni, 12. Juli (an diesem Datum für Menschen mit Sehbehinderung), 26. Juli und Mittwoch, 15. Juli 2026: 13.00–14.00 Uhr/14.30–15.30 Uhr
- **Ein szenischer Rundgang mit der Wirtin Visurix für die ganze Familie**
Mittwoch, 8. Juli und Sonntag, 16. August 2026: 13.00–14.00 Uhr/14.30–15.30 Uhr
- **Römische Esskultur erleben (Kulinarik-Workshop)**
Samstag, 18. Juli und Samstag, 5. September 2026: 16.00–19.00 Uhr

EVENTS

Tag der Archäologie: 14. Juni 2026

Im Rahmen der Europäischen Archäologietage bietet die Römerstadt Einblicke, die sonst verborgen bleiben – Grabung live und Schätze aus dem Depot.

[Programm Europäischer Tag der Archäologie](#)



Europäischer Tag der Archäologie © zVg Römerstadt Augusta Raurica

**Das grösste Römerfest der Schweiz:
29. und 30. August 2026**

Über 800 Mitwirkende entführen das Publikum mit Gladiatorenkämpfen, Handwerk, Legionärslager, Kulinarik und zahlreichen Mitmach-Stationen zurück in die Römerzeit.

Die gelungene Mischung aus Unterhaltung und Wissen macht das Fest zu einem Publikumsmagneten für Familien, Geschichtsinteressierte und Kulturbesessene. Seien Sie dabei und erleben Sie ein unvergessliches Abenteuer!

[Weitere Informationen zum Römerfest 2026](#)



Römerfest © zVg Römerstadt Augusta Raurica

**PROGRAMM IM THEATER
AUGUSTA RAURICA**

- **Live in Concert. Open-Air-Konzerte im römischen Theater:** 2.–5. Juli 2026
- **Reconnect 2026. Residenz & Begegnung auf Castelen:** 17. Juli 2026
- **Apollon – Nordstern im Theater:** 24. und 25. Juli 2026

Weitere Informationen zum [Programm im Theater Augusta Raurica](#)

FÜHRUNGEN

Tierparkführung: Zu Besuch bei Wollschwein und Auerhuhn
Mittwoch, 8. Juli und 29. Juli 2026:
14.00–15.00 Uhr

Augusta Raurica kurz und bündig
Sonntag, 28. Juni 2026:
14.00–15.00 Uhr (Englisch)
Sonntag, 12. Juli 2026:
14.00–15.00 Uhr (Französisch)
Sonntag, 6. September 2026:
14.00–15.00 Uhr

Führung für Familien im Römerhaus
Mittwoch, 22. Juli 2026:
13.00–14.00 Uhr/14.30–15.30 Uhr

Gartenführung Landgut Castelen
Sonntag, 14. Juni und 13. September 2026:
14.00–15.15 Uhr

Mittwoch-Matinée im Fundepot Augusta Raurica
Mittwoch, 12. August 2026:
10.00–12.00 Uhr

WORKSHOPS

Römisches Töpfern und Ton modellieren
Sonntag, 14. Juni und 19. Juli 2026:
13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr

Römisches Brot backen
Sonntag, 21. Juni, 5. Juli, 2. August, 16. August und 6. September 2026:
10.30–12.00/13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr
Mittwoch, 15. Juli 2026:
10.30–12.00/13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr
Samstag, 1. August 2026:
10.30–12.00/13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr

Trainieren mit den Gladiatoren
Sonntag, 28. Juni und 9. August 2026:
13.00–15.00 Uhr

DROP-INS

Feuermachen wie in der Antike
Sonntag, 21. Juni, 19. Juli und 9. August 2026:
10.00–16.30 Uhr

Gladiatoren – Helden der Arena
Sonntag, 14. Juni und 13. September 2026:
10.00–16.30 Uhr

Römischen Schmuck herstellen
Sonntag, 12. Juli 2026:
10.00–16.30 Uhr

Römisches Färben mit Naturfarben
Sonntag, 20. September 2026:
10.00–16.30 Uhr

Römische Spiele für Gross und Klein
Sonntag, 14. Juni, 28. Juni, 5. Juli, 26. Juli, 2. August, 16. August und 6. September 2026:
13.00–16.30 Uhr
Mittwoch, 15. Juli 2026:
13.00–16.30 Uhr
Samstag, 1. August 2026:
13.00–16.30 Uhr

**AUGUSTA RAURICA
SELBSTSTÄNDIG ERLEBEN**

Für alle, die gerne selbstständig unterwegs sind und sich ihren Ausflug flexibel gestalten möchten: [Weitere Informationen zur Römerstadt Augusta Raurica](#)

KANTONSBIBLIOTHEK

**3. Juni–5. August 2026
mittwochs, 15–17 Uhr**

Sommerbibliothek im Gitterlibad

Mach es dir auf Decke und Kissen bequem, lausche spannenden Geschichten, schmökere in Büchern oder werde beim Basteln kreativ.

Ort: Gitterlibad Liestal, bei trockenem Wetter.

LAUFBAHNZENTRUM BASELSTADT

Im Laufbahnzentrum Baselland (LBZ BL) finden jährlich Veranstaltungen und Workshops zu aktuellen Themen rund um Laufbahn, Bildung und Beruf statt. Die Anlässe bieten Impulse, praxisnahe Formate und Austauschmöglichkeiten für die persönliche Laufbahnentwicklung.

Die Angebote des LBZ BL richten sich an Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Basel-Landschaft und sind kostenlos. Eine Anmeldung ist erforderlich.



Veranstaltung LBZ BL (Foto: LBZ BL)

ANLÄSSE

Berufsabschluss für Erwachsene

Montag, 15. Juni, 14. September und
16. November 2026: 18.45–20.15 Uhr

Die Veranstaltung richtet sich an Erwachsene, die ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder ein Berufsattest (EBA) erwerben möchten. Sie vermittelt einen Überblick über Wege, Voraussetzungen, Kosten, Zeitaufwand und Unterstützungsangebote.

Chance Berufswechsel – Fahrberufe auf Strasse und Schiene

Donnerstag, 18. Juni 2026: 19–21 Uhr

Der Anlass informiert über Quereinstiege in Fahrberufe wie Zugverkehrsleitung, Tram- und Busfahren, LKW-Fahren oder Fahrunterricht. Fachleute von Unternehmen wie SBB, BVB, BLT, Camion Transport AG und Autobus AG geben Einblicke in ihren Berufsalltag und zeigen mögliche Ausbildungswege.

Job Talk – Sinn in der Arbeit

Donnerstag, 3. September 2026:
18.30–19.15 Uhr

Das Impulsreferat beleuchtet Faktoren, die das Erleben von Sinn in der Arbeit beeinflussen. Dr. Doris Baumann, Expertin für Positive Psychologie, zeigt Handlungsoptionen auf und lädt zur persönlichen Reflexion ein.

www.lbz.bl.ch → Veranstaltungen
→ [Für Erwachsene](#)

WORKSHOPS

Endspurt und Neuanfang

Montag, 10. August 2026: 19–21 Uhr
Samstag, 22. August 2026: 9–12 Uhr

Der zweiteilige Workshop richtet sich an erwerbstätige Erwachsene ab 55 Jahren. Im Zentrum steht die aktive Gestaltung des Übergangs in die Pensionierung, Gesundheit, Beschäftigungsfähigkeit und persönliche Ziele. Themen der Finanzplanung sind nicht Bestandteil des Programms.

Sich beruflich verändern

Montag, 31. August 2026: 19–21 Uhr
Samstag, 12. September 2026: 9–12 Uhr

Der zweiteilige, kostenloser Kurs richtet sich an erwerbstätige Erwachsene ab 25 Jahren mit Berufs- oder Studienabschluss. Im Zentrum steht die aktive Gestaltung der eigenen Laufbahn mit Fokus auf neue berufliche Perspektiven, Fähigkeiten und Interessen.

Trau dich! Selbstbewusst zurück ins Berufsleben

Donnerstag, 12., 19. und 26. November 2026:
8.30–11.30 Uhr

Der dreiteilige Kurs richtet sich an Frauen ab 30 Jahren mit Berufs- oder Studienabschluss, die nach einer Familienzeit wieder ins Berufsleben einsteigen möchten. Im Zentrum stehen die Stärkung des Selbstvertrauens, die Klärung beruflicher Ziele und die Planung des Wiedereinstiegs.

Weitere Informationen zu den Workshops und Anmeldung unter: www.lbz.bl.ch
→ Veranstaltungen → [Für Erwachsene](#)